

„Minderheiten sind immer eine Bereicherung“

Sechs Wochen lang begleitete Jeanette Björkqvist die rumänischen Roma auf Helsinkischen Straßen. Festgehalten hat die finnlandschwedische Journalistin ihre Erlebnisse in einer packenden Reportage. Die „Zett“ bat die MIDAS-Preisträgerin 2011 zum Interview.

Knapp 100 rumänische Roma leben nun seit einigen Jahren in Finnlands Hauptstadt Helsinki. Wie entstand Ihr Wunsch, diese Volksgruppe zum Thema einer Reportage zu machen?

Jeanette Björkqvist: Ich hatte die Entwicklung der gesamten Problematik bereits über drei Jahre lang aus journalistischem Interesse beobachtet - also ab dem Zeitpunkt, als diese Menschen aus Rumänien nach Finnland kamen. Sie können sich vorstellen, dass die Bevölkerung dieser neuen ethnischen Gruppe sehr distanziert, skeptisch und auch aggressiv-abweisend gegenüberstand. Daher war es mir ein Bedürfnis, mich mit dieser „neuen“ Volksgruppe in unserem Land eingehender zu beschäftigen und zu zeigen, wer sie sind und wie sie unter uns leben.

Gab es denn in Finnland keine Roma-/Sinti-Familien?

Björkqvist: Nein, erst seit dem Fall der Grenzen in Europa. Zwar gibt es auch in Finnland alt-eingesessene „Gipsy“-Familien, die



Am Rande der MIDAS-Generalversammlung sprach Jeanette Björkqvist (l.) mit „Zett“-Redakteur Johannes Vötter.

seit Jahrhunderten in unserem Land leben, aber die zugewanderten Familien brachten ganz neue Probleme mit sich - sozialer wie kultureller Art. Und das ist schon erstaunlich, denn wir reden von etwa 100 Menschen, doch in den finnischen Medien wurde darüber so berichtet, als wären sie eine echte Bedrohung.

Mitten im Stadtzentrum von Helsinki ...

Björkqvist: Gerade das war für manche Finnen ein echter Schock. Menschen, die auf der Straße sitzen und betteln?! Das ist ein Bild, das wir Skandinavien kaum ken-

nen. Nicht auszudenken, wenn jemand in unserem Sozialstaat um Almosen bitten müsste.

Wie gestaltete sich die Kontaktaufnahme mit den Roma?

Björkqvist: Nicht besonders schwierig. Diese Familien hatten in einem Helsinkier Hinterhof ihr Lager aufgeschlagen - irgendwann saß ich dann dort, hing mit ihnen sozusagen herum, und bei der einen oder anderen Zigarette entstanden erste Gespräche. Dabei galt es, zunächst einmal persönliche Barrieren zu überwinden, denn die Skepsis gegenüber Journalisten ist sehr groß.

Ebenso wie gegenüber einer Frau, die zudem diesem zweifelhaften Job nachgeht?

Björkqvist: (lacht) Ich denke, es liegt an uns jungen Frauen, die Gleichberechtigung auch diesen Menschen vorzuleben. So gab es in den vergangenen Jahren viele Veranstaltungen, bei denen die Helsinkier Bevölkerung und die Roma eingebunden waren. Auf diese Weise haben die Roma-Männer gelernt, auf Augenhöhe mit einer Frau zu sprechen. Für mich war das aber auch der erste Schritt, ihre Kultur und Probleme zu verstehen. Wir dürfen nicht vergessen, dass es sich um Menschen am äußersten Rand unserer Gesellschaft handelt - in größter Armut, ohne Erziehung.

Wie es sie auch hier in Südtirol gibt, das wir hier gerne als Musterbeispiel im Umgang mit Minderheiten sehen. Was wussten Sie bis darüber?

Björkqvist: Um ganz ehrlich zu sein: Nichts! Ich entdeckte hier ein Land, wie es schöner nicht sein könnte. In gewisser Weise beneide ich die Südtiroler um ihr Privileg, zwischen zwei Kulturen aufgewachsen zu sein, die so maßgeblich für die europäische Entwicklung waren.

Die MIDAS-Preisträgerin



Foto: hnk

Jeanette Björkqvist (i.B.) arbeitet als Journalistin für die größte schwedischsprachige Tageszeitung in Finnland, das „Hufvudstadsbladet“ in Helsingfors/Helsinki. Der mit 1000 Euro dotierte MIDAS-Preis 2011 wurde ihr am Freitagabend in der Eurac Bozen von MIDAS-Präsident Toni Ebner überreicht. Für ihre preisgekrönte Reportage „Det oönskade folket“/„Das ungewollte Volk“ (erschienen bei „Hufvudstadsbladet“, Fotos von Niklas Meltio) über das Leben der rumänischen Roma in Helsinki war die 38-jährige Finnlandschwedin bereits mit dem EU-Journalistenpreis 2010 ausgezeichnet worden.

Was bedeutet die Auszeichnung mit dem MIDAS-Preis 2011 für Sie?

Björkqvist: Einerseits ist es eine große Ehre für unsere Zeitung *Hufvudstadsbladet*. Andererseits ist diese Ehrung für mich persönlich eine Bestätigung, denn unter allen finnischen Einreichungen war mein Artikel der einzige in schwedischer Sprache verfasste Beitrag. Dafür einen europaweit ausgeschriebenen Preis zu bekommen, ist etwas ganz Besonderes. Zeit meiner journalistischen Arbeit beschäftigte ich mich mit Immigration und sprachlichen Minderheiten. Und ich bin dabei zum Schluss gekommen, dass eine Minderheit zunächst in ihrer eigenen Kultur gefestigt sein muss, um ihre Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen.

Wenn Sie die Welt ein Stück weit besser machen könnten, was würden Sie ändern?

Ich würde mir mehr gegenseitige Akzeptanz wünschen, auch der Minderheiten gegenüber den sie umgebenden Mehrheiten. Und es braucht das Verständnis dafür, das sprachliche Minderheiten keine Belastung sind, sondern immer eine Bereicherung.

Interview: Johannes Vötter



„Das ungewollte Volk“: Unter diesem Titel erschien 2010 die Reportage von Jeanette Björkqvist in der finnischen Zeitung „Hufvudstadsbladet“ - in schwedischer Sprache.